Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 13

Artikel: Der Saldo
Autor: Müller, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den andern Mächten bisher gewährte. Man darf mit Spannung die Antwort der Sowietgewaltigen erwarten. Ihre Absage käne dem Beto Brasiliens vom 17. März gleich,



Dr. Benesch, Außenminister und hauptdelegierte der Cschechoslowakei, in Gens.

müßte sich aber gegen Rußland selber richten, das damit seinen schlechten Willen, dem Frieden zu dienen, kundtäte und sich dadurch wirtschaftlich nur noch mehr isolierte. Auch hier ist fein Staat bloß mehr auf sich gestellt und hat den höheren Gesehen der Solidarität Rechnung zu tragen. Und da das Genfer Werf diese Weltsolidarität verkörpert, wird es auch bestehen bleiben, trot dem Hohn der Steptifer und der Uebeswollenden.

Der deutsche Reichstag nahm den Bericht der deutschen Delegation über die Genfer Tagung entgegen. Dr. Stresemann betonte, daß Deutschland an den Abmachungen von Locarno lonal festhalten werde. Er ist überzeugt, daß die Deutschen moralisch gestärft von Genfheimgekehrt sind und im Serbst erhobenen Sauptes wieder hinfahren werden. Wie zu erwarten war, überzeugte er die Deutschnationalen und die Kommunisten nicht. Doch wird er von den Regierungsparteien und von den Sozialisten ein startes Zutrauensvotum erhalten.

Die Unterschriftensammlung gegen die Fürstenabfindung hat einen unerwartet großen Erfolg gehabt. Man berechnet die Gesamtzahl der Unterschriften auf 8-10 Millionen; vier Millionen waren zum Referendum notwendig; die Abstimmung muß 20 Millionen Stimmen für das Begehren der entschädigungslosen Enteignung ergeben, wenn es rechtsfräftig werden foll. Die große Zahl der Unterschriften beweist, daß die demokratische Sache in Deutschland marschiert. Der Genfer Fehlschlag könnte ihr schaden, wenn er sich als irreparabel erweisen sollte. Doch sprechen heute die Tatsachen nicht dafür, und man tann hoffen, daß der demotratische Gedante gestärtt aus der Abstimmungskampagne hervorgehen wird, auch wenn Die 20 Millionen Stimmen nicht erreicht werden. Db wohl der Plan des Extaisers, von Holland in die Schweig übergufiedeln, mit diefer neuesten Entwidlung in Deutschland zusammenhängt? Man vernimmt aus Lugano, daß Wilhelm II. das einem Amerikaner gehörende Schloß Trevano bei Lugano zu taufen im Begriffe steht. So gang unbesehen werden wir indessen den hohen Gast hat bezahlt."

taum aufnehmen; wir haben an der Erfahrung mit Eftaifer Karl gerade genug.

Im Abruzzenstädtchen Chieti hat am 16. dies der Matteottiprozeß begonnen. Bald zwei Jahre sind es her, daß der sozialistische Rammerabgeordnete Matteotti am Ponte Milvio in Rom von vier Männern überfallen, niedergeschlagen und gefesselt in einem Auto aus der Stadt ent= führt wurde. Biele Wochen später fand man den verstüm= melten Leichnam, eine Feile im Bauch, im Walde von Quartarella verscharrt. Die Opposition hatte damals aus Protest die Rammer verlassen und sich auf den Aventin begeben. Der Fascismus war schwer kompromittiert; das Volk hatte Mitleid mit der Witwe und den Waisen und fand solche politische Methoden doch zu unmenschlich und würdelos. Muffolini fah fich am Borabend feines Sturges. Doch er begnete dem Angriff der Feinde mit einem Gegenangriff. Die Zeitungen wurden gewaltsam unterdrückt, die sozialistischen Organisationen aufgelöst. Der Bressechef Roffi, der im Rerter eine Anklageschrift gegen Muffolini schrieb, wurde aus der Saft entlassen und mit Geld gum Schweigen gebracht. Heute ist der Sefretär des Fascio, Farinacci, der Berteidiger des Hauptangeklagten Du= mini, der vor dem Schwurgericht in Chieti gang faltblütig erzählt, Matteotti sei auf der Autofahrt plötlich unwohl geworden und verschieden. Reiner der vier des Mordes an Matteotti Beklagten will ihm etwas Schlimmes angetan haben. Alle erklären sich solidarisch; wahrscheinlich wird auch das Urteil entsprechend milde ausfallen. Die Begnadigung wird kaum lange auf sich warten lassen. Die Auftraggeber sind ja längst entsühnt und belohnt, so der ichwer tompromittierte General de Bono, der freigesprochen und dann mit dem Amt eines Gouverneurs in Afrika geehrt wurde. Die Zivilpartei hat sich angesichts der fascistischen Rechtssprechung als desinteressiert erklärt und vom Prozes zurückgezogen. Der eigentliche Richterspruch in dieser traurigen Mordaffare wird vermutlich erst später einmal gefällt werden, wann auch das Urteil über den Fascismus gesprochen sein wird.

Der Saldo.

Bon Frit Müller.

Es war einmal ein Saldo.

Auf den rudten sie von links und rechts herein und schrien ihm: "Zu welcher Partei gehören Sie?"

;,,3ch?" stotterte der Saldv, "ich gehöre der — der Saldopartei an."

"Ach was, links oder rechts, Soll oder Haben?" "Ich — ich stehe links, so viel ich sehe."

"Sa!" frohlocken die Linkser und schabten ihre Finger gegen die Habenseite, "uns gehört er, ätschebätsch!" Das war am 31. Dezember.

Um 1. Januar trug ber Buchhalter den Salbo auf die Gegenseite por

"Sa!" frohlodten die Rechtser und schabten ihre Finger gegen die Sollseite, "uns gehört er an, ätschebätsch!"

"Schweinerei!" sagten die Linkser, "seine Meinung wie ein Hend wechseln! Im übrigen reklamieren wir den Kerl, er hat die halbjährige Kündigung nicht eingehalten."

Darauf ließ man in den Kolonnen die schwarzen und die roten Zahlen aufmarschieren und es gab eine große Keilerei.

Die Linkser siegten. Das war am 2. Januar. Im Triumphe wollten sie den Saldo paden. Aber

der war nicht mehr aufzufinden. "Wohin ist der Schuft entwicken?" schrie man. "Ausgeglichen", sagte das Kassen-Konto, "der Kunde